**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 15 (1911)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Illustrierte Kundschau **Brooks**



Der Hardfurm an der Timmat bei Wipkingen. Phot. Alfred Ruffel, Zurich.

## Politische Aebersicht.

\* 3 ürich, Mitte Juli 1911.

In Deutschland hebt wieder ein chauvinistisches Treiben an, das die Freunde des Friedens in der Welt mit einiger Unzuhe erfüllen muß. Die allbeutsche Presse schwen. "Endlich" eine Tat der Regierung, welcher "hoffentlich" recht bald weitere folgen werden! Der "Panther", ein deutsches Kanonenboot, ist nach Agadir gesandt worden, dem besten Hafen Marokkos an der atlantischen Küste mit einem ungemein reichen Hinterland. Sinterland.

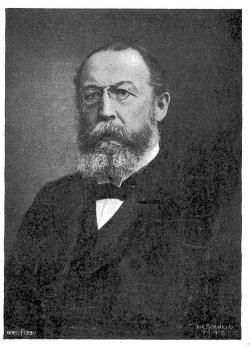
Einige Deutsche treiben dort San= del, und die sollen sich beunruhigt gefühlt haben, was bei den gegen-wärtigen unruhigen Zeitläuften ja auch wohl sein kann, weshalb das Deutsche Reich sich veranlaßt sah, bei dem offenkundigen Unvermögen der Landesregierung, Ordnung zu schaffen, für den Schutz seiner An= gehörigen selber das Nötige vorzukehren. Run ist also schon der Dritte auf den Plan getreten, um zur Stelle zu sein, wenn es ans Teilen der marokkanischen Beute geht. Zum Ueberfluß wird ange-kündigt, daß auch in andern marok-kanischen Säfen die deutsche Flagge gezeigt werden foll, und da den Eng= ländern und allen andern Unterzeichnern der nun faktisch annul= lierten Algecirasatte niemand ver= wehren fann, ein Gleiches zu tun, so fönnten wir bald unter nicht ganz freundlichen Auspizien eine sich gegenseitig beargwöhnende und hid gegenfettig beitigwohnende Flotte in den Gewässern Marottos bei-sammen sehen, und ein "unto-ward event" wie bei Navarin läge nicht mehr völlig außer dem Be-reich der Möglichkeit.

Für die innere deutsche Politik ist Agadir von größter Bebeutung. Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür, die Regierung braucht einen kräftigen Rückhalk im Volk, und den wird sie sinden, wenn sie dem Volk plausibel machen kann, daß in Marokko Deutschlands Ehre und Ansehen engagiert sei und daß zu deren Wahrung eine starke Regierung, vom Vertrauen und der Opferbereitschaft ihres Volkes getragen, hinter den deutschen Forderungen stehen müsse. Das wird ziehen und der Regierung diesmal Tausende von Stims

rung diesmal Tausende von Stimsmen zuführen, die sonst sicherlich auf die andere Seite gefallen wäsen. Die Reichstagswahlen im Zeischen von Ugadir versprechen dem alten Kurs seinen Bestand.

gen von ugadir veriprechen dem alten Kurs seinen Bestand.

Dem Pfarrer Jatho in Köln hat das Spruchkollegium von Berslin die weitere Ausübung seines Amtes untersagt, trohdem gerade dieser Mann es verstand, die gähenende Leere der Kirche durch seine hinreihende Begeisterung wieder mit Andächtigen zu füllen. Die wunderliche Erscheinung dieses Glaubensgerichts, das auf Grund eines förmlichen Gesetzes einen regelrechten Prozes gegen den "Irrlehrer am Rhein" durchführte, zeigt wieder einmal recht drastisch, daß es immer noch fromme Leute gibt, die da meinen, sie müßten dem lieben Herngett, der so sorgen und unachtsam ist und gar nicht recht zu seiner Sache schaut, einwenig nachsliefen mit einigen strammen Glaubensartikeln und Paragraphen, and hand deren man denn doch endlich eiwas Zucht und Ordnung hinein bringen kann in das "Trachten nach dem Reich Gottes". Davon, daß "der



Dr. med. A. Beinit, Direktor des ichweizerischen Gefundheitsamtes, Bern, ichweizerischer Generalkommissär für die Inernationale Sygiene-Fusstellung in Dresden 1911.



Bungfraubalen. Ausblick aus dem Monchstollen auf das Schreckhorn und die Schildhornkette.

Geist wehet, wo er will" und daß der liebe Gott sich die Freiheit vorsbehält, auch unter Umgehung der ordnungsmäßigen Instanzen mit Menschen, in Berbindung zu treten, hat man dort, wo das Bewußtsein der allein echten "Gotteskindsschaft" dominiert, keine Uhnung.

In Frankreich und Óesters reich sind neue Männer an die Spige der Regierung getreten. Eine parlamentarische Ungeschicks

## Pon der Inngfrankahn.

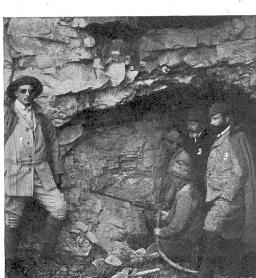
Mit drei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Anton Krenn, Zürich.

Noch selten hat ein technisches Werk so sehr die Ausmerksamkeit auf sich gelenkt wie der genial angelegte Bau der Jungkraubahn, ist sie doch die einzige Bahn, die im wahren Sinne des Wortes. mitten in die Gletscherwelt hineinsführt und daher für den Ingenieur gleicherweise wie für die sich immer mehrende Touristensmelt von größten Interesse ist.

jich immer mehrende Touristenswelt von größtem Interesse ist.
Mit Spannung wurde daher der auf Mitte Juni 1911 vorausberechnete Durchschlag des 3340 m hohen Mönchstollens erwartet, der im Massiv des Mönch den Haupttunnel verläßt und an dessen Südwestwand führt, um der Bentilation und dem Auswurf des Tunnelmaterials zu dienen. Am 14. Juni, frühmorgens fünf Uhr, trat das Ereignis ein, das auch deshalb Genugtiung aussöste, weil damit der Nachweis erbracht ward, daß die erzielten Resultate vollkommen mit den früher gemachten Tunnelberechnungen sich decken.

Jum ersten Male nach dreijähriger emsiger Arbeit ist damit wieder das Tageslicht erreicht worden. Die Aussicht von dort oben ist, wie in solcher Umgebung zu erwarten war, unvergleichlich großartig und gibt eine Borahnung dessen, was auf der im nächsten Jahre zu eröffnenden Station Jungfraujoch (3470 m) in noch viel größerm Mahstabe zu erwarten sein wird.

Es ist bekannt, daß die Jungfraubahn sich



Aungtraubalin. Die letten Bohrungen am neuen Mönchstollen.

1. Gebhard Guyer, Sohn Guyer-Zellers, des Begründers der Junfraubahn.

2. Edm. von Hegner, Vize-Präsident des Verwaltungsrates.

3. E. Liechts, Betriebsdirektor der Jungsraubahn.

lichkeit des stellvertretenden Kabinettschefs Perrier hat das Ministerium Monis gestürzt und dem noch in jüngern Jahren stehenden Caillaux das Ruder des Staates in die Hand gegeben. Er und sein Minister de Selves hatten mit der Marokfoaffäre keine sehr angenehme Aufgabe anzutreten. In Wien ist Herr v. Vienerth gegangen, um dem parteipolitisch weniger expositerten Baron von Gautsch Platz zu machen, der sich zum größten Teil die Mitarbeit der Männer des alten Kabinetts gesichert hat.

Totentafel \* (24. Juni bis 7. Juli). Unsere Totenliste kann heute glücklicherweise ganz kurz gehalten werden. Bon bekanntern Namen unter den im genannten Zeitraum Berstorbenen sind eigentlich nur zwei hier zu erwähnen: Der katholische Pfarrer von Pfeffingen in Baselskand, Dr. phil. Friedrich Bauer, der nach schweren Leiden am 26. Juni im Theobosianum in Jürich stard. Er war ein gelehrten Ropf und mild denkender Seessorger, hochangeschen auch dei den Angehörigen der protestantischen Konfession. An seiner Beerdigung ließ

stid die Regierung vertreten.

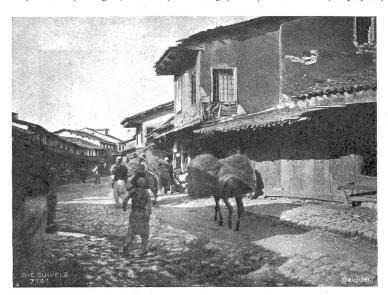
Im 85. Jahre ist in Wien am 5. Juli der k. und k. Major a. D. K a r l von D r e I I i von Jürich gestorben. Er gehörte, wie der jeht noch seines Daseins sich erfreuende Oberst Arnold Bögeli zu den 16 Schweizern, die in der zweiten Hälfte der Vierzigeriahre die Insechuckten und von denen die meisten zu einem hohen Rang sich emporarbeiteten.

durch die sehr vorteilhafte Eigensart charakterisiert, daß von Station zu Station sich die Ausblicke vollskändig verändern und zu stets neuen Banoramen führen. Bermittelt so die Station Eigerwand (2867 m) den Blick nach den nordwärts gelegenen Boralpen mit ihren grünen Matten, dunkeln Wäldern, lieblichen Tälern und Seen und die Station Eismeer (3161 m) den Blick nach Südosten in eine große, von himmelstürmenden Bergen umgebene, unvergleichliche Eiswelt, so vereinigt der neue Aussichtspunkt die kontrastierenden Panoramen beisfontrastierenden Panoramen beis



Tungfraubalen. Buslicht vom Mondstollen auf Interlaken, den Thunerfee, den Mesen, die Stockhornkette. Im Vordergrund unten die Station Wengen.

der Stationen, die beiden Detailbilder aus größerer Höhe zu wunderbaren Effekten vereinigend. Direkt im Bordergrund drohen beinahe in greifbarer Nähe die ungeheuren, blendend



Im Balar bon Bkufari.

weißen überhängenden Eismassen der außerordentlich steilen Jungfraujochwand, in deren Scheitelfelsen die Station Jungfraujoch auf  $3450\,\mathrm{m}$  Höhe nächstes Frühjahr vollendet werden

wird. Dahinter thront in unvergleichlicher Schön-heit die Jungfrau selbst, mit ihren vorgelagerten Trabanten, dem schneeweißen Zuckerhut des Silberhorns und dem ihr gleichsam als Sockel dienenden Fels- und Eisgerüst des Schneehorns. Daneben die surchtbar wilde, eisumpanzerte Wand des Mönd. An diesen Wänden ist immer Bewegung, und wie Kanonendonner tönt es mit vielsachem Echo, wenn die Eis= und Stein= lawinen in den tief unten liegenden, engen Eiskesselsel des Guggi hinabschießen. Dazwischen aber weitet sich nach Norden der Horizont, und aus der unermeglichen Ferne des nordschweize= rischen Tieflandes wandert der trunkene Blick hinüber zu den grünen Borbergen, aus deren Mitte besonders die liebliche Wengernalp und Interlaken mit dem Thunersee aufleuchten. Immer wieder aber kehrt der Blick zum Jungfraujoch zurück und haftet besonders auf dem gut sichtbaren, ausgedehnten Stationsplateau, das mit dem noch viel großartigern Blick nach Süden, auf den fast in seiner ganzen Länge sichtbaren großen Aletschgletscher, umgeben von den schönsten Bergriesen der ganzen Alpenwelt, die

Jungfraubahn zu etwas ganz Einzigartigem stempeln wird.

## Der Ankstand in Albanien.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfallers.

Um die nicht ruhende, fast Jahr um Jahr sich wieders holende revolutionäre Bewegung in Albanien richtig zu vers stehen, muß man die Lage und Geschichte dieses rauhen, in den Niederungen jedoch fruchtbaren Gebirgslandes vor Augen halten. Ursprünglich ein eigener indogermanischer Stamm, der sich weit über Illyrien an der Ostfüste des Adriatischen Meeres und zum Teil einst an der italischen Küste ausdehnte, ist es den Albanern nie gelungen, ähnlich ihren ehemaligen

Brüdern, den Griechen, den Römern, den Slaven, einen eins heitlichen Staat zu gründen. Sie blieben zersrissen und sielen den sie bedrängenden Reichen zur Beute: erst den Makedonierkönigen, dann den immer mächtiger werdenden Römern, die sich besonders an dem gesegneten Gestade des fischreichen, mit der Adria durch die schiffbare Bojana verbundenen Stutarisees niederließen und sich 168 v. Chr. der alten Stadt Scobra (Stutari) bemächtigten, später den Slaven (speziell den Serben). Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts fiel Scodra in die Hände der see= gewaltigen Republik Benedig, der Beherrscherin der Adria, welche die Stadt ihrerseits im Jahre 1479 den mächtig über den Balkan sich aus= breitenden Osmanen abtreten mußte. Unter türkischer Herrschaft hat Albanien zu keiner Blüte gelangen können, während es den nördlichen Anstößern an den Skutarisee besser erging. Als Groß-Serbien 1389 in der mörderischen Schlacht auf dem Amselfelde ebenfalls unter das Joch der Osmanen fam, flüchteten sich mehrere Sers benstämme in die Wälder und Berge an der Zeta, dem Hauptzuflusse des Stutarises, und mit wechselndem Geschick, aber schließlichem Siege kämpsten sie dis in unsere Tage heldens mutig und erbittert gegen die Uebermacht der Türken. Bon 1421 an wurden diese Freiheitsskampfer und dann auch das Land nach ihrem ta-

pfern Anführer Stephan Ernogoraf (auf beutsch), "Schwarzberger") benannt (ital. Montenegro, türk. Kara dagh). Ledig des muselmännischen Joches und gestählt durch das heftige Ringen, konnten sich die Montenegriner trot der Unfruchtbarkeit des wassermen, von der Bora gepeitschen Karstlandes zu schöner Blüte aufschwingen, besonders unter der energischen, patriarchalischen und klugen Leitung des jetzigen greisen Königs Nikolaus Die staatliche Organisation, Bildung, Gastsreiheit und Sicherheit verdienen wahrlich nicht den jetzt beliebten Spott, sondern vollstes Lob und die Sympathie des zivilisitaten Abardes \*\) sierten Abendlandes \*).

Von alledem nichts im benachbarten Albanien. Die Albaner vermochten sich nicht zu befreien, während man ander=



Straße im Balar von Skutari.

seits ihnen in ihren Bergen allerdings nie völlig beikommen

<sup>\*)</sup> Ueber Montenegro vgl. "Die Schweig" XIII 1909, 349 ff.

konnte. Der frühere Sultan versuchte sie durch allerlei Privilegien zu besänftigen; die regenerierte Türkei dagegen will von diesen Borrechten nichts wissen. Würde sie die begehrten Schulen errichten, für Hebung des Landes und Handels durch Kulturarbeiten und Berkehrsmittel sorgen, so ließe sich ja schließlich nicht viel dagegen einwenden. Da indessen nichts getan wird, begreift man leicht die Erbitterung, wie sie mir aus dem Mund zweier nach Spalato in Dalmatien geflüchteten Stu-denten entgegentönte. Die Türken haben es sich also ganz selbst zuzuschreiben, daß sie nun Jahr um Jahr zu den Waffen greifen müssen, um die Aufstände zu unterdrücken, wobei das Land noch mehr verwüstet wird. — Skutari, das 20,000 Einwohner zählt, besitht am Hafen einen skändigen Markt mit 2000 höls zernen Verkaufsbuden, wo ein ungemein farbenreiches Leben in echt orienta'ischer Weise vor sich geht. Die Händler sind auch hier lauter Türken wie in Montenegro, in Vosnien und der Herzegowina Die eigentlichen Albaner dagegen, die sich namentich von der Schafzucht erhalten, bekennen sich zum katholischen Glauben und bilden in Skutari noch etwa die Hälfte der Einwohnerschaft. Nordalbanien, aus dem viele Einwohner nach dem griechisch-orthodoxen Montenegro ausgewandert sind, um dort ein freieres angenehmeres Leben zu genießen, möchte gerne so gut regiert werden wie die Montenegriner. Montenegro aber ist sich seiner internationalen Pflichten bewußt und darf es wider den Willen der Großmächte nicht zu erneutem Waffengange mit der Türkei kommen lassen. Es beachtet also Neutralität und entwaffnet die durch die türfischen Truppen über die Grenze getriebenen Albaner. Natürlich bedeutet die lange dauernde Grenzbesetzung beim Stutarisee, an bessen Nordost-Gestade, an den hängen der bis zu 2200 m aufsteigenden Berge die jüngsten Kämpfe vüteten, für die Montenegriner eine große Last, die um so vüdender empfunden wird, als die Stammesbrüder der Albaner, die sich im Königreich niedergelassen haben, mit den Aufständischen begreissicherweise sympathisieren und sie heimlich unterstüßen, soviel sie können. Dadurch entstehen für Montenegro beständig Neibereien mit der türkschen Re-gierung, die auch der Politik der türkenfreundlichen Groß-mächte Sorge bereiten. Man fürchtet, das Pulversaß am Balken fance Veuer Doch ist die montenegrinische Recierung Balkan fange Feuer. Doch ist die montenegrinische Regierung, an deren Spige abendländisch gebildete Manner stehen, viel zu weitsichtig, um mit der Türkei anzubinden ohne Aussicht auf einen guten Erfolg. Ruhe wird es erft geben, wenn

entweder die Muselmänner die Bahn wahrer Zivilisation beschreiten oder aber, bei günstiger politischer Konstellation, die Montenegriner freie Hand für Hebung der Kultur in Nordalbanien, die Italiener für diesenige in Südalbanien bekommen, wie dies Desterreich gegenüber Bosnien und der Herzegowina gelungen ist.



Don den Montenegrinern entwaffneter Albaner in Podgorifia.

## Der Umritt in Sempach\*).

Mitten im Herzen der Schweiz liegt ziemlich vergessen von Eisenbahn und Industrie, verborgen hinter einem Wald

DIE SCHWEI 2 T 7162 ORA PUSU

Im Bafar von Skufari.

von Obstbäumen, das alte Städtchen Sempach an seinem stillen See. Sein Umfang hat kaum zugenommen im Laufe der Jahrhunderte, und Reste der alten Ringmauern umfassen noch das ganze Geviert der Häuserreihen. Ein richtiges Landstädtzen in mittelalterlichem Stile, umgeben von mächtigen Bauernhöfen, wo die Besiger noch fast wie Edle herrschen, kennt es in seiner beschaulichen Ruhe nur zwei große Tage, wo sich in seinen beiden Straßen

fennt es in seiner beschaulichen Ruhe nur zwei große Tage, wo sich in seinen beiden Straßen regeres Leben entwickelt: den Jahrestag der Freiheitsschlacht, der es den Namen gab, und das Auffahrtsfest Christi.

An diesem letztern Feste hat sich nun seit alten Zeiten ein frommer Brauch erhalten, dessen Eigenart verdient, festgehalten zu werden. Es ist dies die mit großem Pomp ausgeführte kircheliche Prozession um die Marken der alten Kirchegemeinde, ein Flurgang zur Segnung der Felsder. Dieser Umzug wird aber wie nur an wenigen Orten noch nach alter Sitte von allen männelichen Teilnehmern zu Pferde ausgeführt, wohl mit Rücksicht auf die großen Entsernungen und die frühere Unwirtlichkeit der Gegend. Im weisten Umstreise der Talschaft, von den umliegenden Föhenzügen, ja aus dem Entsebuch und dem Freiamte reiten die Nacht hindurch vor dem Auffahrtstage die bäuerlichen Pferdebesitzer nach Sempach, um sich dort in den frühesten Morgenstunden auf dem Kirchplaße zu versammeln.

<sup>\*)</sup> lleber ben gleichen Brauch in Münfter (Rt. Luzern) vgl. "Die Schweiz" XIV (1910) S. 292—297 (Ignaz Kronenberg, Geiftliche Walküren-Allüren, eine luftige Reitergeschichte).

Ein fünstlicher Blumenstrauß am Hute ist das allgemeine Abseichen, ohne das keiner mitreitet, und die Rosse, vom braven Ackergaul dis zum temperamentvollen Kavalleriepferd, sind festlich aufgesäumt, wenn sie auch als Sattel oft nur ein Schaffell tragen

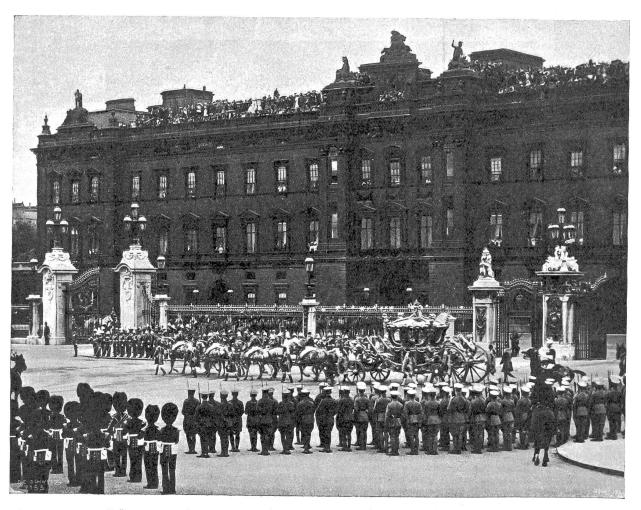
fell tragen.

Das Ordnen und in Reih und Glied Stellen der oft über dreihundert Reiter zählenden Wallfahrer wird durch einige Kavalleristen der Umgebung besorgt, die in voller Tenue freiswillig diesen Sprendienst versehen. Schon um die vierte Morgenstunde erfolgt der Aufbruch. Die Geistlichkeit steigt in vollem Ornate mit ihren Dienern zu Pferde. Vier berittene Kirchenzäte in langem schwarzem Mantel tragen den Baldachin über

dem verlassenen Kirchhofe von wehrhaften Mauern. Dreimal reiten die Scharen um die Kirche, um dann in ihrem Junern einem Gottesdienste beizuwohnen. In dieser Kirche findet sich eine sehr alte Darstellung biblischer Geschichten, und mit Rücssicht auf seinen kulturgeschichtlichen Wert ist dieser Vilderschmuck vor einigen Jahren mit großen Kosten und eidgenössisscher Subsvention restauriert worden.

vention restauriert worden.

Der Ritt geht nun weiter in Morgenglanz und Frühlingspracht hinan durch die schönen Bauerngüter. Fast bei sedem dieser Höfe, deren Benennung oft auf allemannischen Ursprung zurückgeführt werden kann, ist aus Tannreisern und grünen Zweigen ein großer sestlicher Bogen errichtet, unter dem der



Arönungsfeier Ronig George V. bon England. Eintreffen des Rrönungswagens vor dem Buckinghampalaft.

dem Priester, der an der Brust in goldenem Gefäse das Allerheiligste trägt. Der Pilgerzug ordnet sich, voran als Führer ein Kavallerist, dann die Kreuz- und Fahnenträger und die Feldmusit auf ihren Gäulen, die während des Musizierens von stinken Knaben fürsorglich geführt werden. Paarweise folgt die erste Hälfte der reitenden Pilger unter adwechselndem, beständigem Gebet. Dann die Priesterschaft, begleitet vom Satristan und den das Weihrauchsaß und die Glöcklein schwingenden Ministranten, vor- und rückwärts essoriert von Kavalleristen mit gezogenem Säbel als Chrenwache. An diese schließt sich der zweite Teil der Reiter an, und am Schlusse folgen die meist weiblichen Fußgänger, welche die Pilgersahrt gewöhnlich nur streckenweise mitmachen.

Der Ritt geht zuerst hinauf nach dem alten Weiler Kirchbühl, wo die ursprüngliche Pfarrfirche steht, ein uraltes Gotteshaus, die Mutterkirche der ganzen Landschaft, umgeben samt Priester die Fluren segnet. Auf ein Trompetensignal hält dabei der ganze Zug an, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Gegen neun Uhr morgens wird das Dorf Hildisrieden er-

Gegen neun Uhr morgens wird das Dorf Hildisrieden erreicht, und die Reiter bilden auf beiden Seiten der Dorfstraße Spalier, bewor die Geistlichkeit zur Kirche reitet. Nach einem Gottesdienst wird Mittagsrast gehalten, und die Pferde werden gepslegt. In gleicher Ordnung ersolgt um els Uhr der Weiterritt, wiederum unter öftern Segenspenden, hinab über die Höhe, und in weitem Bogen wird am Nachmittag Sempach wiederum erreicht. Unter Glockengeläute ziehen vorerst Pilger rund durch das Städtchen, um sich dann in der Kauptstraße in zwei langen Neihen aufzustellen. Durch ihre Mitte reitet unter seierlichen Musikstängen die Priesterschaft unter den Triumphbogen, der vor dem alten Rathause errichtet ist, wo der letzte Segen erteilt wird, worauf in der Kirche der Schußaft der Feier erfolgt.

## Die Krönungsfeser in London.

Beim Morgengrauen des 22. Juni verkündete Kanonens donner der Batterien Londons den Anbruch des Krönungstages, für den in der Riesenstadt gewaltige Vorbereitungen gestroffen worden waren. Schon früh um vier Uhr füllten sich die Straßen, durch die der Krönungszug sich bewegen sollte, und nicht weniger als 50,000 Mann, darunter viele indische Truppen, zogen auf ihre Posten zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Um halb sieben Uhr öffneten sich die Tore der Westminsterabtei, um den hohen Würdenträgern, den Peers mit ihren Gemahlinnen, den Richtern, den hohen Militärs, sowie den indischen Fürsten Einlaß zu gewähren. Um neun Uhr war alles in Erwartung des Krönungspaares vers

sammelt, auch die Prinzen ind Prinzes und sinnen hatten sich eingefun= den, im ganzen gegen sieben= tausend Berso= nen, eine über= aus glänzende Versammlung.

Um halb zehn Uhr ver= ließ der pruntsvolle Zug der Fürstlichsteiten und der Respräsentanten fremder Staa= ten den Bu= dinghampalast in vierzehn al= tertümlichen Hoffutschen, voran die Mu= sik der könig= slichen Leib=

garde in ihren roten, goldver= zierten Unifor= men. Um halb elf Uhr ver= fündeten 21 Ranonen=

schüffe, daß das jayılle, das das Königspaar das Schloß verlassen habe. An der Spike des Zuges marschierten die königlichen Schiffer in mittelasterlicher Tracht; ihnen folgten zu Pserd die Adjutanten des Königs, dann die hervorragendsten Feldmarschalle und Generäle. An der Spike der königlichen Eskorte ritten indische Offiziere, die vom Bublitum besonders lebhaft begrüßt wurden. Dann folgte die von acht Schimmeln gezogene, von Gold strogende Karosse des Königs und der Königin, nach ihr die Standarte, dann Lord des Königs und der Königin, nach ihr die Standarte, dann Lord Kitchener, Prinzen und Serzöge sowie eine glänzende Kavalstade von Abjutanten und Leibgardisten. Kurz vor elf Uhr wurde durch 61 Kanonenschüsse die Ankunft des königlichen Baares in der Westminsterabtei angekündigt. Bei dessen Einerteren in die Abtei wurde ein feierlicher Choral angestimmt. Die hohen Würdenträger defilierten. Pagen trugen die Kronen, und Herolde folgten in mittelalterlichen Trachten. Die Standarten des vereinigten Königreiches wurden einhersgetragen. Dann folgten Vertreter des Abels mit den Reichseinssignien. Alsdam kam der König in einem von acht rotgessein beton Ragen getragenen Ruppurmagntes. Au seiner Seite schrifts deten Pagen getragenen Purpurmantel. Zu seiner Seite schritteten zwei Bischöfe und Edelleute der Leibwache. Ihm folgte die Königin in prachtvollem, weißleidenem, golddurchwirftem Kleid mit einem Burpurmantel auf den Schultern. Die Schleppe

des Kleides wurde von sechs Ehrenjungfrauen getragen. Das Krönungszeremoniell wurde nach alter, durch Jahr-hunderte hindurch unverändert gebliebener Weise vollzogen.

Der Erzbischof von Canterburn, von vier Würdenträgern begleitet, stellte, nachdem er sich nacheinander nach den vier

Eden der Abtei gewandt, den König vor und fragte, ob man ihn anerkennen wolle. Als Antwort erkönten Trompetenfanfaren und der tausendstimmige Ruf: "God save King George!" Dann begann der religiöse Teil der Feier, worauf der Erzbischof vor den König trat und die Frage an ihn richtete, ob er den Eid leisten wolle. Der König kniete am Altar entblößten Hauptes nieder, legte den Eid auf die Bibel ab und unterzeichnete die Eidesformel. Dann vollzog sich unter Wechselgesang die Weihe der Salbung, worauf der König mit dem Schwert umgürtet, mit Keichsapfel, King und Zepter versehen wurde. Alsdann sehte er sich auf den Thron. Die Krone wurde in feierlicher Prozession herbeigetragen und dem König durch den Erzbischof aufs Haupt gesetzt. Zu gleicher Zeit sehten sich die Peers und die Kings of Arms ihre Kronen ebenfalls auf. Trompeten schmetterten, Geschütze frachten und alle Gloden Londons läuteten. Die Versamm=

lung brach ftürmisch in den Ruf aus: "God save the King!"

Nachdem die Hudbem ben Huldigungen dem Rönig dargebracht

worden wa= ren, folgte die

Krönung der

Die Meftminfter-Abtei in London mit dem innern Arrangement für die Arönung von König Georg V.

Rönigin, unter einem von vier Ser= zoginnen ge-tragenen Bal-dachin zu den Stufen des Altares trat. Auch sie wurde vom Erzbischof mit dem ge= weihten Del gesalbt, und nach Ueber= gabe des Rings feier= lich gekrönt. Nach Spen-dung des Abendmahls zog sich das Königspaar in

die Kapelle zurück. Die Rückfehr erfolgte in glänzendem Zuge nach dem Buckinghampalast. —i.

#### Aktuelles.

Als Nachtrag zu unserm Artikel über den schweizerischen "Pavillon auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911" (Nr. 12, Seite 268) bringen wir in der heutigen Nummer das Bild des Herrn Dr. F. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes in Bern, welcher als vom Bundesrat ernannter Ausstellungskommisser und als Präsischen des schweizerischen Landeskommisses die Borbereitungen Tirktslungen Gesetzet und deren Intellungen für die schweizerische Ausstellung geleitet und deren Installation im Schweizer Pavillon besorgt hat. Daß diese Ausstellung unter denjenigen der auswärtigen Staaten einen ehrenvollen Plat einnimmt und für die Schweiz einen entschiedenen Erfolg bedeutet, ist ein Verdienst nicht nur der Aussteller und des Landes= komitees, sondern namentlich auch des Direktors des schweize-rischen Gesundheitsamtes, der seit 22 Jahren seine volle Kraft, sein ganzes Wissen und Können der Organisation und Weiter-entwicklung des schweizerischen Gesundheitswesens und der Förderung der öffentlichen Hygiene in unserm Lande gewidmet hat \*).

\*) In ber "Schweiz" erschien 1908, S. 47/48 ein kurzer biographlicher Artikel über den Genannten aus der Feber von Dr. F. Zollinger, Zürlch, mit einer Bildnisstudie von Paul Rüctschi, Suhr.